

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

13 (30.1.1847)

N^o 13.

30. Januar.

1847.

— Aus Baden schreibt die Allgemeine Zeitung: Baden ist bekanntlich keine Festung, und doch hat es das traurige Vorrecht, daß allwinterlich ein Häuflein Schuldgefangener seinen unfreiwilligen Aufenthalt daselbst zu nehmen pflegt. Es sind dies Ueberbleibsel der grünen Tische, welche gar traurig und vereinsamt inmitten des lustigen Wintertreibens dastehen, trotz der zärtlichen Sorgfalt, mit der alle ihre Schritte von ihren Gastwirthen gehütet und bewacht werden, denn es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß diese Gefangenschaft nicht buchstäblich zu verstehen ist. Denn einem dieser Pflegebefohlenen scheint diese väterliche Obhut überlästigt geworden zu sein, und er hat sich ihr deshalb dieser Tage durch die Flucht entzogen. Die Argneaugen seines Gastwirthes hat er durch eine Verkleidung als Bauer zu täuschen gewußt. Solch ein Vorfall gibt Stoff zum Lachen, aber auch zum ersten Nachdenken.

— Heidelberg, den 25. Januar. Hier gibt es gegenwärtig allerlei Neuigkeiten, von denen ich Ihnen als die wichtigste berichten will: das plötzliche feindselige Auftreten des Professors Morstadt gegen seine Kollegen im hiesigen Journale, insbesondere gegen Geheimrath Mittermaier. Wenn man die Persönlichkeiten näher kennt, die sich hier einander gegenüber stehen, so macht dieser Angriff Morstadt's wenig Eindruck. Dies ist namentlich in hiesiger Stadt der Fall. Denn hier weiß man seit 20 Jahren nichts anders, als daß Morstadt in Wirthshäusern, auf dem Catheder und in Schriften Wuth und Rache schnaubt und in den unziemlichsten Ausdrücken gegen Mittermaier auftritt, während letzterer denselben bei keiner Gelegenheit weder als Schriftsteller, noch in der Gesellschaft, noch auf dem Catheder, noch im Senate, noch als häufiger Prorektor zu nahe trat oder auf irgend eine Weise Gleiches mit Gleichem vergalt. Mittermaier's Denken und Fühlen ist zu anständig, als daß es ihm möglich wäre, gegen derlei Ausbrüche blinder Wuth Repressalien zu ergreifen. Dies Alles ist im hiesigen Publikum wohl seit einem Vierteljahrhundert bekannt, weshalb man denn auch auf das Rufen und Loben Morstadt's nie achtete, höchstens sich in seinen Collegien an dessen burleskem Spiele ergötzte, während Mittermaier nicht nur stets in allgemeiner Achtung stand, sondern auch täglich in den Augen des Publikums höher steigt. So können sich denn auch jetzt wieder Mittermaier und seine mit ihm angegriffenen Kollegen beruhigen. Denn das Publikum hat schon gerichtet, und wahrlich nicht zu Gunsten des Hasses und der Leidenschaftlichkeit.

Damit könnte man die Sache als abgemacht betrachten, wenn nicht Mittermaier, und wie man sagt auch seine Kollegen: v. Wangerow und Jöpsfl, aus dem

Spruchcollegium ausgetreten wären, dessen Präsident oder Ordinarius Mittermaier seit wenigstens 20 Jahren gewesen ist; so haben wir also thatsächlich im Augenblicke an hiesiger Juristenfacultät kein Spruchcollegium, weil, wie man hört, Morstadt nie an den Arbeiten desselben Theil nahm, und Rosshirt für sich allein das Collegium nicht bilden kann.

Dieser Mangel ist an sich sehr fühlbar, und wohl in den Annalen der bald fünfhundert Jahr alten Ruperto-Carolino eben so wenig vorgekommen, als darin das morstadtinische Beispiel das einzige sein dürfte.

Hoffentlich wird der Universitätscurator Dahmen und das Ministerium des Innern über diesen Vorfall die Vorkehrungen zu treffen wissen, welche die Sorge für die Ehre der Universität und der Juristenfacultät insbesondere erheischt.

— Frankfurt, den 23. Januar. Während auf den meisten Geldmärkten von Europa sich durch Mangel an baaren Zahlungsmitteln eine Krisis eingestellt hat und namentlich in Paris die außerordentlichsten Maßregeln kaum hinreichend sind, den Verlegenheiten dieser Krisis nur einigermaßen zu steuern, ist auf dem hiesigen Plage jetzt ein wahrer Ueberfluß an umlaufender Baarschaft vorhanden und es erwachsen hieraus Vortheile für die Geschäftsleute dieses Plazes, welche Frankfurt, den meisten andern Börsenplätzen gegenüber, in eine sehr günstige Stellung versetzt haben. Dieses günstige Verhältniß ist zum großen Theil einer durch das Haus Rothschild bewirkten Operation zu verdanken, wodurch höchst bedeutende Summen baaren Geldes von mehreren Punkten aus, und wie behauptet wird, auch von Paris aus nach dem hiesigen Plage ihre Richtung erhielten und hier in Umlauf kamen.

— Ueber die Umgestaltung des deutschen Postwesens sagt die Münchener politische Zeitung: „Es ist seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern wiederholt von einem in nächster Aussicht stehenden allgemeinen deutschen Kongreß behufs einer umfassenden Reform des Postwesens die Rede gewesen. Man hat denselben sogar bald für München, bald für Dresden anberaumt und sich stets für das eine wie für das andere auf gute Quellen berufen. Neuerdings ist die Angelegenheit den nächsten Sitzungen des Bundestags als überantwortet erklärt worden. An Allem ist nur so viel thatsächlich, daß vorderhand keinerlei definitive Beschlüsse gefaßt sind.“

— In Württemberg (Oberamt Sulz) ist eine Bekanntmachung, die Bereitung billigeren Brodes betreffend, erlassen worden, die wir zur geeigneten Berücksichtigung hier mittheilen: Die königl. Commission in Getreideangelegenheiten hat drei Proben von Brod eingesendet, wovon die eine aus lauter

Waizen-, die andere aus lauter Roggenmehl, die dritte hälftig aus Waizen- und hälftig aus Roggenmehl, immer ohne Aussonderung von Kleie und Nachmehl, bereitet ist. Hiedurch wird ein Gewinn von 12—16 Prozent an Nahrungstoff erzielt. Wir haben uns überzeugt, daß solches Brod, welches am Unterrhein, in Westphalen, Belgien u. vor der Bevölkerung auf dem Lande allgemein und ausschließlich gebraucht und nicht nur als schmacht, sondern auch als sehr nahrhaft bezeichnet wird, aus der Hand sich recht gut genießen läßt und nur zum Verloren sich weniger eignen dürfte. Da der angegebene Gewinn an Nahrungstoff bei den gegenwärtigen Verhältnissen immerhin sehr in Anschlag zu bringen ist, so wird die Bereitung dieses Brodes sowohl den einzelnen Haushaltungen, als besonders den Gemeindebehörden, welche die Armen durch Abgabe von Brod unterstützen, hiemit empfohlen. Als zu beobachtende Regeln werden stärkere Bearbeitung und mindere Anfeuchtung des Teiges genannt.

— Der König von Preußen hat in Berücksichtigung des diesjährigen Nothstandes dem Oberbürgermeister von Berlin 10,000 Thaler überweisen lassen, wovon 6000 Thlr. der Armendirection, 2500 Thlr. zur Armenspeisungsanstalt, 800 Thlr. der Gesellschaft zur Versorgung deutscher Armen mit Holz, 400 Thlr. den Vorständen der französischen Kolonie und 300 Thlr. der Judenschaft zufließen sollen. Außerdem werden auf königl. Befehl drei Subscriptionsbälle im Konzertsaale des königl. Schauspielhauses stattfinden, deren ganzer Ertrag, ohne Abzug der Kosten, zur Unterstützung der Armen verwendet werden soll.

— Aus Braunschweig. Vor mehren Wochen berichteten wir von dem Fallissement eines der ersten Häuser in Breslau, dessen Chef, Commerzienrath Schiller, sich den gerichtlichen Verfolgungen durch die Flucht zu entziehen und demnächst sich in Dresden in einem Bade mittelst Deffnung der Adern zu tödten versucht hat. Es ist jedoch gelungen, ihn am Leben zu erhalten, und dem Vernehmen nach war man im Begriffe, ihn an die Behörde in Breslau abzuliefern. Es scheint ihm aber, wie? ist unbekannt, gelungen zu sein, aus der Haft zu entkommen und die Flucht zu ergreifen, wahrscheinlich hat er nach Hamburg oder Bremen gehen und sich vielleicht von dort nach England oder Amerika begeben wollen. In Magdeburg aber wird er auf der Eisenbahn von einem Commis eines bedeutenden, in Braunschweig und in Breslau etablirten Handlungshauses erkannt, und da dieser mit demselben Zuge hieher reist, so gibt er bei seiner Ankunft vom Bahnhofe aus einem der Chefs des hiesigen Hauses Nachricht von dieser Begegnung, und da die betreffende Firma mit einer sehr großen Summe bei dem Fallissement betheiligt ist, so gelingt es dem gedachten Chef, noch vor dem Abgange des Zuges nach Hannover den Commerzienrath Schiller durch die von ihm requirirte Polizei zur Haft bringen zu lassen. Dieser hat übrigens behauptet, er sei der Eisenbahndirektor Meyer, auch sich in dieser Eigenschaft durch einen Paß oder eine Karte legitimirt. Wie er diesen erlangt, wie er überhaupt entkommen, darüber stehen die Aufschlüsse bevor.

— In Freiburg in der Schweiz scheint es doch nicht so ganz ruhig zu seyn, als man anfangs glaubte, und werden nunmehr die Verhaftungen allmählig wei-

ter ausgedehnt und fangen die Gefängnisse an sich zu füllen. Allerlei Gerüchte sind im Umlauf, es heißt die Regierung wittere einen nahe bevorstehenden Ueberfall von bernischen Freischaaren mit den freiburgischen Flüchtlingen und auf diesen Fall hin sind schon alle möglichen Vorkehrungen und Maßregeln (wie Sturmläuten, Positionen für die Artillerie auf der Straße nach Murten und Bern u.) getroffen worden.

— Die Armut Westlanderns, liest man im Impartial von Brügge, ist grenzenlos. Nie hat sich unsere unglückliche Provinz in einem bellagenswerthen Zustande befunden. Man kann sagen, daß die Hälfte der Bevölkerung verarmt ist. Durch den Untergang der Leinen-Industrie ohne Arbeit und brodlos, wandern Tausende Unglücklicher durch Städte und Dörfer, dem Hungertod nahe. In Thielt, Teulebete und Byngene sterben jeden Tag mehrere Arbeiter den Hungertod. Man spreche uns nicht mehr von Irland, wir haben ein Irland in unserem eigenen Lande. In Brüssel mußten vor einiger Zeit die Thore besetzt werden, um einen solchen Bettelzug zurückzuhalten.

— Eine verabscheuungswerthe Bosheit wurde nach der Weser-Zeitung auf der Hamburg-Berliner Eisenbahn kürzlich verübt. Mit dem letzten Zug von Hamburg eintreffend, bemerkt der Lokomotivfahrer unweit Berlin, daß eine Signallaterne des Lichts ermangelt. Jrgend ein Hinderniß besorgend, bringt er den Zug schleunig zum Stehen und begibt sich mit einigen andern Beamten nach der nächsten Bahnwärter-Hütte. Hier findet man den Bahnwärter gebunden und geknebelt am Boden liegen, die Bahn aber in der Nähe auf mehrere Ellen Länge der Schienen beraubt. Die Unthat soll von Hamburger Schiffen begangen sein, welche sich durch die Eisenbahn in ihrem Brode gefährdet glaubten und dafür Rache nehmen, vielleicht auch die Bahn in Mißtreib bringen wollten. Der Plan wäre ohne den glücklichen Zwischenfall wahrscheinlich in entsetzlicher Weise gelungen. Der Thäter soll man bereits habhaft sein und werden dieselben ihrer schweren Strafe nicht entgehen.

Betrachtungen über die Zeitverhältnisse der Stadt Karlsruhe.

Werfen wir einen Blick auf die vielseitigen und namhaften Unterstützungen, welche zum Besten der Armen geschehen, so sind wir hoch erfreut über den Wohlthätigkeitsfinn, der unter der hiesigen Einwohnerschaft herrscht. Zweckmäßige Einrichtungen sind getroffen zu Verwendung der Mittel. Vor allen steht die Suppenanstalt oben an. Viele Arme werden daselbst täglich gespeist, theils unentgeltlich, theils um 1 oder 2 Kreuzer. Ja sogar viele Auswärtigen, welche am Mittwoch eine Unterstützung von Sr. K. Hoh. dem Großherzog erhalten, sowie solche, die den hiesigen Wochenmarkt besuchen und ihre Waaren zu hohen Preisen verkaufen, also Mitursache der Theuerung sind, sind hiebei theilhaft. Es mögen bei diesen manche sei, die weniger bedürftig sind.

Man sieht also hieraus, daß die Beiträge hier für Arme, trotz des vielen Bettelns, was noch von manchen derselben in Häusern statt findet, so reichlich fließen, daß sie noch den fremden zum Besten kommen. Dieses ist ein Beweis der edlen Gesinnungen der hies-

figen Einwohner für ihre Mitmenschen. Gott möge sie segnen dafür und ihnen Stärke verleihen, um in diesen guten Handlungen fortfahren zu können.

Dieser Hinblick auf die Versorgung der Armen, führt uns zu der Frage:

Leiden denn die gewerbetreibenden Bürger keine Noth und haben denn die Angestellten, als mittel- und geringbesoldete Staatsdiener, Lehrer, Kanzley- und andere Diener u. ihr eheliches Auskommen?

Die Antwort wird sich der Leser selbst geben können, und worin der Uebelstand liegt, ist leicht zu ergründen.

Der Angestellte soll mit der Besoldung ausreichen, die für viel wohlfeilere Zeiten spärlich berechnet ist. Er reicht freilich damit aus — aber leider viel zu fehe; denn der Gehalt ist Vielen bei Sparsamkeit nicht einmal für Wohnung und Nahrung zureichend. Er muß sich also in der Kleidung, sowie in den sonst nöthigen häuslichen Bedürfnissen sehr einschränken. Ist es denn nun ein Wunder, wenn man den Handwerker klagen hört über schlechten Verdienst und über Mangel an Zahlungen, die er erhalten soll, da doch dieser Stand in hiesiger Stadt größtentheils für Angestellte Arbeit liefert und somit sein Wohl vielfach davon abhängt, ob er von den ersteren etwas zu verdienen habe oder nicht oder ob er gar Jahr und Tag creditiren muß. Es wäre daher höchst wünschenswerth und von wohlthätigem Einfluß für die Gesamtheit der Einwohner, wenn bei uns, wie es bereits in mehreren Staaten geschehen ist, den Angestellten eine Theuerungszulage gespendet würde, um diesem Mißstande abzuhelfen.

Dreiunddreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußlands inneres Leben.

(Fortsetzung von Seite 47.)

Der zweite Abschnitt der 33jährigen Erfahrungen bezieht sich auf Erinnerungen aus Ostpreußen. Der Verfasser gedenkt darin der Feldzüge 1806 u. 1807. Er schreibt das Unglück Deutschlands größtentheils seiner Verbindung mit Rußland zu und sagt, oder läßt vielmehr einen Ostpreußen sagen: „So verhaßt mir die Kette ist, womit der fremde Despotismus uns reibt und drückt, so will ich tausend Mal lieber unter Franzosen als Feinden leben, als die Wirkungen des Brechpulvers russischer Freundschaft ertragen.“

„Auf der Schiffbrücke zu Tilsit gewahrte mich der alte Niemen in ressanter Unterhaltung. Er erzählte mir von dem Floße mit dem ewigen Frieden und dessen drei reservationibus mentalibus, den Frieden nicht nur nicht zu halten, sondern bei der ersten Gelegenheit mit tausend Feinden zu brechen. So verständige Reden der Alte führte, so hatte er doch mitunter eine sonderbare Logik. Als ich ihn z. B. fragte, was er meine, wenn wohl die Deutschen wieder ein freies Volk werden würden, entgegnete er: „In einem Dorfe war Kirmes. In der Schenke saßen Aristokraten und Pfaffen an einem Tische, der andere Pöbel am zweiten. Eben debattirte man bunt an beiden Tischen über Freiheit, als ein Kettenhund, das Halsband noch um die Gurgel, durch die Thüre sich klemmte, und ohne um Erlaubniß zu fragen, einen Haufen vor Augen und Nasen der Magnaten und Geistlichkeit setzte. Lories und Kerisei sprangen mit Stöcken auf. Halt! rief ein Diebeger, Freiheit! Freiheit! nach der Charte! Der

Hund lief ohne Prügel davon. Aber die Aristokraten und Pfaffen merkten sich das.“

„Nun stand ich an der Schwelle des Reichs, wo der Mensch dafür zahlen muß, daß ihm Gott einen Kopf gegeben hat. Ich will mich nun selbst überzeugen, ob das Bild im Medaillon, das man mir auf die Brust gehängt hat, auch wirklich so aussieht. Und wie wird mir's bei ihm ergehen? Das weiß nur Der, von dessen Unwissenheit Mohamed ein Bild gibt: „Er, der in der schwärzesten Nacht eine schwarze Ameise auf schwarzem Marmor kriechen sieht.“

„Kaum hatte der Reisende die Grenze überschritten, so wurde er von einem Kosaken empfangen, der ihn mit der Peitsche am Säbel bis zum Zollhause begleitete. Nicht weit von dem Eingange zur Wohnung des Zollinspektors standen zwei junge russische Offiziere, die einen lustigen Gegenstand behandeln mußten, denn sie lachten gewaltig. Dicht neben ihnen gerbten zwei Soldaten mit Platten auf etwas Unbewegliches, tüchtig und raschaktig, wie das Picken einer Taschenuhr. Ich hielt den Gegenstand für einen Pfahl, über den ein graues Ziegenfell hing, und schob den beiden Arbeitern die Absicht unter, dasselbe gefügiger zu machen. Wie lange sie schon gegerbt hatten, konnte ich nicht wissen, doch nach zehn Minuten etwa stand die Uhr still, der Pfahl bewegte sich und kroch zu den Füßen eines der Lacher, der ihn mit Fußtritt von sich stieß. Es war, wie ich vernahm, ein Deutschtisch (Soldat, einem Offizier als Diener beigegeben), der das unerhörte Verbrechen begangen hatte, zu vergessen, seinem Herrn die lange Tabakspfeife in ein anderes Haus nachzubringen, und der Herr hatte sie selbst holen müssen. Das vermeintliche Ziegenfell war das Hemd des Dieners, welches sich zuletzt ganz roth gefärbt hatte. Und doch unter der Mauer kein Verziehen der Miene, kein Laut des Schmerzes, kein bittendes Wort. War es ein Mensch, ein Automat? Aus dem Rücken floß ja Blut. Es war einer der Unüberwindlichen, ein Sklave. Nicht noch weniger? Der Stier wüthet bei dem Schlage vor die Stirn. Der blutende Stier kroch, sich unter Fußtritt zu bedanken.“

„Welch ein gelehriges Thier ist der Mensch.“

„In Polangen sah der Reisende noch eine zweite Scene, die ihn mit Schmerz und Unwillen erfüllte. Mitten in einem Stalle stand gebückt ein Unteroffizier mit einem Karabiner horizontal auf jeder Schulter, die hinten querüber mit einer Menge anderer belegt waren. Ein anderer Unteroffizier stand hinter ihm, und rückte bisweilen das Folterinstrument in's Gleichgewicht, wenn der Lastträger die Kraft verlor. Man wies mir die Stubenthür. Im ersten Zimmer saßen vier Offiziere und spielten Karten. Im zweiten hielt ich mein Mahl. Als ich wieder in meine Postmulda klettern wollte, lag auf den Stufen, die aus dem Zimmer in den Stall führten, der gepeinigte Unteroffizier und die Gewehre um ihn her. Er war nicht vermögend, auf den Füßen zu stehen, die Schultern waren angeschwollen, daß man es außen an der Uniform sah. Bei jedem Versuche, ihn zum Stehen zu bringen, sank er um.“

„Er ist schon seit mehr als zwei Stunden unter dieser Strafe,“ sagte mir der deutsche Wirth, „der Mensch kann sie nicht länger aushalten. Wahrscheinlich hat ihn sein Rittmeister beim Kartenspiel vergessen.“ Die Husaren sprachen mit dem Wirth. „Was wollten

„Sie bitten,“ versetzte er, „dem Rittmeister den Zustand des Bestraften zu sagen, allein was geht es mich an, der Rittmeister ist ein wüthender Mensch.“

„Und wenn er Belzebub selber ist,“ antwortete ich und lehrte um in die Stube. Der Wirth war mein Dollmetscher. Ich erzählte, was vor der Thüre vorgehe und bat, die fürchterliche Strafe zu enden. „Wer sind Sie?“ fragte der Rittmeister. Ich gab ihm Bescheid. „Wenn Sie ein Fremder sind, was geht Sie die Sache an?“

[1] Linkenheim. Liegenschaftsversteigerung.

Die Erben des verstorbenen Maximilian Heger und die Pfleger der noch minderjährigen Erben, lassen ihre Gemeinschafts-Liegenschaften der Erbtheilung wegen Mittwoch den 17. Februar Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause zum Eigenthum öffentlich versteigern, und werden die Bedingungen bei der Steigerung bekannt gemacht:

- 1) Eine einstöckige Behausung mit Scheuer, Stallung, Hofraithe und Garten in der Rheinstraße, neben Georg Hoffelschweid Wittwe u. Christoph Heuser.
- 2) 66 Ruthen 26 Fuß Acker im Schröderhag, neben Philipp Günther und Schreiner Heuser.
- 3) 1 Viertel 39 Ruthen Acker in den Eichäckern, neben Karl Nagel und Gg. Jakob Zahraus.
- 4) 82 Ruthen 82 Fuß Acker am Berg, neben Jakob Nagel und Reinhard Heger.
- 5) 88 Ruthen 34 Fuß Acker im Salmengrund, neben alt Gg. Jakob Nees und Karl Stüber.
- 6) 44 Ruthen 17 Fuß Wiesen in der Kehl, neben Leopold Nagel und Johannes Nagel.
- 7) 57 Ruthen 42 Fuß Acker im Kriegertgrund, neben Georg Friedr. Rieger u. Walters Kinder.

Linkenheim, den 26. Januar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Zwecker. vdt. Häfler.

[2] Darlanden. (Holländer-, Bau- und Nutzholz-Versteigerung.)

Montag den 8. Februar werden im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt III. Großgrund

62	Stamm Eichen,
16	„ Rothbuchen,
3	„ Weißbuchen,
6	„ Eschen und
33	„ Pappeln

öffentlich auf dem Platz versteigert.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im Gasthaus zum Adler und Schiff dahier, von wo aus man die Steigerungsliebhaber in besagten Walddistrikt begleiten wird.

Darlanden, den 25. Januar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Kuhn.



[3] (Kapitaliengefuß.) Es wünscht eine sehr vermögende Gemeinde des Amtsbezirks Bühl, Verhuß einer Kirchenbaute, circa 18—22,000 fl. gegen gute, doppelte Versicherung aufzunehmen. Zugleich werden Kapitalposten von 200, 250, 300, 400 bis 1000 fl. gegen

gute Versicherung gesucht. Die darleihenden Kassen oder Privaten, werden bei allenfallsiger Zusage gebeten, sich an das unterzeichnete Bureau zu wenden.

Bühl, den 21. Januar 1847.

Das Geschäfts-Bureau
Walchuer.

Am 1. Februar 1847

Ziehungen der
Badischen 50 fl. Loose,
Nassauer 25 fl. Loose,
Oestreichische 500 fl. Loose,
Original-Loose billigt bei

M. B. Auerbacher,
Langestraße Nr. 135.

[1] Auf bevorstehende Lichtmess empfehle ich fein kostete, gemalte, roth und weiß gefaltete, sowie weiße, gelbe und rothe Wachsföcke in allen Größen zu den billigsten Preisen.

Conradin Saagel.

[1] (Gartenverkauf.) In den Auäckern sind dreiviertel Morgen Garten unter annehmbarer Bedingung billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

[2] (Logis.) Ein Salon mit zwei Kreuzstöcken und zwei anstoßende Zimmer, jedes mit einem Kreuzstock, alle drei Piecen heizbar, im zweiten Stockwert und angenehmer Lage, sind um einen jährlichen Miethzins von 130 fl. zu vermieten und bis 23. April zu beziehen. Auf Verlangen wird auch nur ein Zimmer zum Salon abgegeben. Näheres in der Karlsstraße Nr. 6 im Hinterhause.

[2] (Logis.) In der Jähringerstraße Nr. 31 ist ein Logis von drei Zimmern sammt Küche ic., im unteren Stock, und ein solches als Mansardenlogis auf den 23. April, und in der neuen Waldstraße Nr. 53 auf dem Ludwigsplatz ist ebenfalls ein solches Logis, ebener Erde, sogleich zu beziehen. Näheres Jähringerstraße Nr. 31 im mittleren Stock.

[1] (Logis.) In der Jähringerstraße Nr. 40, zwischen der Kronen- und Adlerstraße, ist ein freundliches Mansardenzimmer, auf die Straße gehend, und zwei ineinandergehende Zimmer im dritten Stock, mit oder ohne Möbel, auf den 1. Februar zu vermieten. Näheres im dritten Stock zu erfragen.

[2] (Logis.) Eine schöne Wohnung im mittlern Stockwerke, bestehend aus drei Zimmern, (wobei ein sehr großes) Küche und allen sonstigen Erfordernissen, ist auf den 23. April zu vermieten. Näheres Jähringerstraße Nr. 76 zu ebener Erde zu erfragen.

[3] (Logis.) In der Erbprinzenstraße No. 9 ist der mittlere Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speicher und Keller auf den 23. April zu vermieten.

[3] (Logis.) Bei Buchbinder Bickel, Ludwigsplatz Nr. 57, ist ein Zimmer mit zwei Fenstern, auf die Straße gehend, mit Möbel zu vermieten.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag den 31. Januar: Die Schwestern von Prag. Komische Oper in 2 Aufzügen, von Benzel Müller. Herr Obermayer, Kaspar zur ersten Gastrolle.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.